

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich

mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags.
Zu jeder Zeit des Monats.
Samstag- und Sonntagsausgaben nach Bedarf.
Wochenausgaben nach Bedarf.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
J. A. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Wochenausgabe 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag 4 Mark 50 Pf.
vierteljährlich mit Postzuschlag 5 Mark 50 Pf.
Halbjährlich 10 Mark 50 Pf.
Jahresausgabe 20 Mark 50 Pf.
Abnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages.
Abnahme nach 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages.

Nr. 102.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 2. Mai 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Auf die Eingabe vom 4. d. Mts. erlaube ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 449) und der Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage der Reichsregierung zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen den Vertrieb von 3000 Werken zu je 10 Bänden „Der Krieg 1914/15“ und 500 000 Postkarten nach den vorgelegten Proben bis zum 30. September 1916 für den Bundesstaat Preußen.

Auf jeder Druckschrift und Postkarte muß auf der ersten Seite oben links folgender Aufdruck vermerkt sein:

a) bei den Druckschriften:
„Verkaufspreis 4 M. Hier von fließen der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 1,33 M. zu“;

b) bei den Postkarten:
„Verkaufspreis 10 Pf. Hier von fließen der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 3 1/2 Pf. zu.“

Der Vertrieb der Druckschriften und Postkarten von Haus zu Haus und in Lokalen darf nur unter Mitwirkung von Verkaufslisten, in die jeder Verkauf mit Tintenstift eingetragen ist und nur durch Personen erfolgen, die der Ortspolizeibehörde namhaft gemacht sind. Auch die sonst nach dem Vertriebe beauftragten Personen sind der Ortspolizeibehörde namhaft zu machen. Letztere kann die Mitwirkung eines ortspolizeilich abgestempelten Ausweises vorsehen. Für den Landespolizeibezirk Berlin ist dies angeordnet.

Ein Umlauf der Verkaufslisten darf nicht erfolgen. Am Kopfe der ersten Seite der Verkaufsliste müssen der Name der Wohlfahrtseinrichtung und der Wohlfahrtszweck kurz angegeben werden. Hierunter und am Kopfe jeder folgenden Seite ist in deutlichen Buchstaben die doppelte so groß sein müssen, wie die übrigen Buchstaben der Liste, der Vermerk anzufügen: „Nur Verkauf von Büchern, Postkarten. Verkaufspreis für das Stück 4 M., 10 Pf. Hier von fließen dem Wohlfahrtszweck 1,33 M., 3 1/2 Pf. zu. Den Verkauftern ist die Annahme von Beträgen über den Kaufpreis hinaus — Sammlung — unterlag.“ Die Wörter „Nur Verkauf“ und „Sammlung unterlag“ müssen die unterstehen sein. Außer dem genannten Vermerk darf am Kopfe der zweiten und folgenden Seiten kein Wort mehr stehen.

Auf das Verbot der Sammlung sind die Verkäufer wiederholt aufmerksam zu machen. Verbieten ist auch die Annahme von Beträgen in der Absicht, dafür eine entsprechende Anzahl der zu Kriegswohlfahrtszwecken vertriebenen Gegenstände an Lazarette und d. abzuliefern. Ich weise ausdrücklich auf § 3 der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 hin.

In der Provinz Ostpreußen darf ein Vertrieb von Haus zu Haus nicht stattfinden.

Auf eine Verlängerung der Erlaubnis zum Postkartenverkauf von Haus zu Haus kann nicht gerechnet werden. Auf Erfordern sind die Verkaufslisten gehören, jederzeit vorzulegen.

Nach Ablauf der obengenannten Erlaubnisfrist ist der Vertrieb einzustellen, falls nicht eine erneut zu beantragende Erlaubnis erteilt ist.

Berlin C. 25, den 21. März 1916.

Alexanderstraße 3/6.

Der Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen.

Lgb.-Nr. 429. I. 26. 16.

Aus Anlaß neuerdings hervorgetretener Zweifel darüber, inwieweit Nachforderungen an Gemeindegeldsteuer für Beamtenwohnungen (z. vergl. Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 20. Juni 1914) zulässig sind, bemerke ich, daß der § 84 des Kommunalabgabengesetzes dann nicht anwendbar erscheint, wenn die Gemeinde bewußt von der Erhebung einer Steuerforderung abgesehen hat. Hat sich eine Gemeinde durch die früheren Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts veranlaßt gefunden, die Dienstwohnungen der Beamten von der Grundsteuer freizustellen, so kann sie daher eine Nachforderung nur in den Grenzen des § 5 des Gesetzes über die Verjährungsfristen bei öffentlichen Abgaben vom 18. Juni 1900 (Ges. S. 140) erheben. Demnach ist, nachdem an die Stelle des Kalenderjahres, von dem § 5 spricht, das Rechnungsjahr getreten ist, eine Nachforderung nur für das Rechnungsjahr zulässig, in dem sie geltend gemacht wird.

Berlin C. 2, den 9. März 1916.

Der Finanzminister.

Im Auftr. (gez.): Böhlen.

Nr. 1. 1994.

II. 2299.

An die Herren Bürgermeister des Kreises
Abwärts zur Kenntnis und weiteren Veranlassung.
Limburg, den 25. April 1916.

Nr. 329.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wir gestatten uns, Euer Hochwohlgeboren auf zwei in dem Kammerbezirk weit verbreitete Ackerunkräuter, Löwenzahn

und Ackerdistel, aufmerksam zu machen und bitten ergebenst, geeignete Maßnahmen zu deren Bekämpfung im Sinne der nachstehenden Ausführungen einleiten zu wollen. Die Verwendung der ausgefärbten Unkräuter zu Futterzwecken erscheint uns dabei ebenso wertvoll wie deren Bekämpfung selbst.

Der Löwenzahn, auch Kuhblume, Milch- oder Eierbusch (Taraxacum officinale) genannt, hat in vielen Gebieten unseres Kammerbezirks eine so starke Verbreitung angenommen, daß der Anbau von Rottler, Luzerne und Klee grassgemengen in außerordentlichem Maße geschädigt wird. Auch in den Wiesen hat der Löwenzahn sehr zugenommen und beeinträchtigt die Heuernte an Ertrag und Güte oft erheblich.

Die Ackerdistel (Cirsium arvense) verunrautet im Gegenstand zum Löwenzahn vorwiegend die Getreidefelder, findet sich aber auch auf Kleeschlägen und Wiesen.

Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der genannten Unkräuter bildet das Ausstechen der Pflanzen. Beim Löwenzahn genügt hierzu ein Küchenmesser; bei der Distel ist ein tieferes Ausstechen des ausdauernden Wurzelstocks mit dem sogenannten Distelstecher, einem Stod mit meißelartigem Ende, erforderlich. Die Arbeit kann von Schulkindern leicht ausgeführt werden. Notwendig ist nur, daß die Ausrottung sich auch auf Wege, Grabenränder und Feldrandflächen erstreckt.

Die ausgefärbten Pflanzen können in gefährdetem Zustande sehr gut zur Fütterung an alle Haustiere einschließlich des Geflügels, verwendet werden und würden gerade in den kommenden Wochen eine wertvolle Ergänzung des Futters bilden. Dem Löwenzahn wird neben seiner blattartigen Wirkung namentlich ein günstiger Einfluss auf die Milchergiebigkeit nachgerühmt. Die Disteln sind in jugendlichem Zustande, vor dem Ansetzen der Blütenköpfe, ein sehr eiweißreiches, verdauliches (21 Prozent Rohprotein und nur 10,5 Prozent Rohfaser in der Trockenmasse) und von allen Tieren, namentlich von Schweinen und Pferden, gern gefressenes Futter. Sind die Disteln in der Entwicklung weiter fortgeschritten, so werden sie am besten gedämpft verfüttert oder gedroschen, um den Stacheln ihre Härte zu nehmen. Die beste Zeit für das Ausstechen dieser Unkraut-

pflanzen sind die nächsten 3—4 Wochen. Namentlich darf mit dem Ausstechen des Löwenzahns nicht länger gesäumt werden; er schmeckt sonst bitter und gelangt auch noch zur Samenbildung, was unter allen Umständen vermieden werden sollte.

Euer Hochwohlgeboren bitten wir daher ergebenst, die zuständigen Stellen mit möglichster Beschleunigung zur Durchführung der Bekämpfungsarbeit und der gerade in der gegenwärtigen Zeit so wichtigen Verwendbarkeit im vorstehenden Sinne anzuweisen zu wollen. Zu weiteren Auskünften stehen wir selbstverständlich zur Verfügung.

Der Vorsitzende der Landw.-Kammer für den

Reg.-Bez. Wiesbaden.

(gez.): Hartmann-Lüdde.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich um Bekanntgabe an die Landwirte in Ihnen geeignet erscheinender Weise.
Limburg, den 27. April 1916.

N. H. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Ortspolizeibehörden.

Mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten ermächtige ich die Ortspolizeibehörden auf Grund der Bestimmung im § 3 der Regierungs-Polizei-Verordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage (siehe Kreisblatt-Sonderabdruck von 1913, Seite 18) die nächsten Sonntage für die notwendigen Arbeiten der Frühjahrseinstellung freizugeben.

Ich mache darauf aufmerksam, daß unter den „landwirtschaftlichen Arbeiten“, die im § 1a der vorerwähnten Regierungs-Polizei-Verordnung erwähnten Arbeiten zu verstehen sind, soweit sie geeignet erscheinen, zur Steigerung der Lebensmittelerzeugung und zur Sicherung der Volksernährung zu dienen; hierzu gehören also insbesondere auch die Arbeiten in Gärtnereibetrieben einschließlich Hausgärten.

Limburg, den 28. April 1916.

Tag.-Nr. 828.

Der Landrat.

Heflige Kämpfe am „Toten Mann“.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. I. B. Amtlich.)

Im allgemeinen ist die Lage unverändert.

An der Höhe „Toten Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. — Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Ronon im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Oberste Seeresleitung.

Flieger Tod des Grafen Hald.

Berlin, 1. Mai. (H.) Der bekannte Hertenreiter und Fliegeroffizier Rittmeister Graf Hald hat im Luftkampf mit einem französischen Flugzeug den Tod gefunden.

Man ist noch nicht so weit.

Der Pariser Vertreter der „Basler Nachrichten“ hatte mit einer „wohlunterrichteten französischen militärischen Stelle“ eine Unterredung, in der ihm Mitteilungen über die Ansichten französischer militärischer Kreise über die Vorgänge im Raum von Verdun gemacht wurden. Der militärische Gewährsmann gab die Gefangenenerfolge der Franzosen zu. Die Abwehrkraft im Stellungskrieg bringe es mit sich, daß hier und da wieder Einheiten abgeknüpft und umzingelt würden. Andererseits verdrängen sich die Soldaten während der Beschießung der Linien in ihre Löcher, die manchmal sehr tief unter der Erde seien. Sie kämen erst wieder heraus, wenn die Beschießung aufhöre und die feindliche Infanterie vorgehe. Das Signal gäben besondere Aufpasser, manchmal verfehlten diese aber den richtigen Augenblick, manchmal seien auch alle tot, so daß der Feind da sei, bevor Alarm gegeben werden könne. Dann sei eben die ganze Befehlskette einer Grabenlinie gefangen. Die Behauptung, daß die Deutschen mit ihrer Offensive bei Verdun einer französischen Offensive zuvorgekommen seien, legte der französische Militär folgendermaßen aus: „Die Deutschen werden nicht glauben, daß wir eine große Offensive loslassen, bevor wir nicht auch die materielle Überlegenheit haben. Die nächste Offensive muß die von Verdun so in den Schatten stellen, wie die von Verdun unsere Septemberoffensive in den Schatten gestellt hat. Daß man noch nicht so weit ist, das wissen die Deutschen sehr gut.“

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. I. B. Amtlich.)

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 1. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kriegsmüdigkeit in Rußland.

Budapest, 1. Mai. (H.) „A3 Eft“ meldet aus Warschau: Verschleppte Polen, die über Stockholm zurückkehrten, erzählen, daß in Rußland eine allgemeine Kriegsmüdigkeit herrsche. In der Ueberzeugung, daß die Polenfrage ein Hindernis gegen einen baldigen Friedensschluß sei, bürge sich immer mehr der Gedanke an einen Verlust Polens sei, besonders bei den Parteigängern der Rechten, den Anhängern eines Sonderfriedens mit Deutschland.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 1. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Lage ist unverändert. Im Adamello-Gebiet wiesen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den Fagorido-Paß richteten, unter beträchtlichen Verlusten ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. I. B. Amtlich.)
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 1. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Zentralmächte und der Serbentransport durch Griechenland.

London, 1. Mai. (H.) Reuter meldet aus Athen: Noch immer ist die Frage des Transportes der Serben durch Griechenland der Gegenstand allgemeiner Erörterung. Man erwartet die kommenden Ereignisse mit Spannung. Die griechische Regierung wurde anscheinend von den Zentralmächten beeinflusst, die erklärt haben sollen, es sei Griechenlands Pflicht, den Durchzug der serbischen Truppen zu verhindern. Falls Griechenland dieser Pflicht nicht nachkomme,

würden sie sich nicht für den Schaden verantwortlich halten, der durch die Zeppeline und Flugzeuge an den Eisenbahnen angerichtet wurde in den Gebieten, die der Transport berührt. Die griechische Regierung habe darauf geantwortet, daß sie die Eisenbahnen niemals abtreten und ebenso wenig einen Durchzug der Serben zulassen würde.

Griechenlands Leidensfeld.

Lugano, 1. Mai. (U.) Die „Tribuna“ erklärt: Die militärischen Zwecke der Entente erfordern den Transport des serbischen Heeres nach Salonik, deshalb dürfe sich Griechenland nicht wundern, wenn trotz seines Protestes die Alliierten entsprechend ihrer unerbittlichen kriegerischen Notwendigkeit handeln, und Griechenland den bitteren Kelch seiner Passivität bis auf den Grund leeren muß.

Die serbische Sozialdemokratie will unbedingt Frieden.

Zürich, 1. Mai. (U.) Die sozialdemokratische „Tagwacht“ veröffentlicht einen Aufruf der serbischen Sozialdemokratie. Die wichtigsten Leitsätze dieses Schriftstückes lauten: Wir verlangen von der Regierung, daß sie sofort Unterhandlungen über den Friedensschluß einleitet und dafür sorgt, daß das Heer und die Bevölkerung ohne weitere Qualen nach Hause zurückkehren können. Die Regierung ist verpflichtet, so vorzugehen, um zu retten, was noch gerettet werden kann.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Der amtliche türkische Bericht über Kut-el-Amara.

Konstantinopel, 1. Mai. (W. T. B.) Meldung der Agentur Milli: Nachdem sich die in Kut-el-Amara eingeschlossene englische Armee ungefähr fünf Monate unter dem Druck unserer heldenhaften Truppen befunden hatte, mußte sie sich schließlich der siegreichen kaiserlichen Armee ergeben. Dieses Ereignis, das eine der ruhmreichsten, glänzendsten Seiten in den militärischen Annalen der osmanischen Armee darstellt, hat sich folgendermaßen abgespielt:

Nachdem die englische Armee in Kut-el-Amara ihre Lebensmittel aufgebraucht hatte, erwartete sie, daß entweder ihre Landsleute oder die Verbündeten ihr zu Hilfe kommen würden. Das englische Kabinett, das die Lage der Belagerten sehr gut kannte, sandte dem Führer des englischen Expeditionsheeres im Irak Befehl über Befehl, um ihn zur Eile anzutreiben, damit er die Stellung unserer Truppen bei Telabie, sollte es, was es wolle, angreifen und durchbrechen, um der Armee des Generals Townshend Hilfe zu bringen. Die in unseren letzten amtlichen Berichten gemeldeten englischen Angriffe, die unter ungeheuren Verlusten an dem heldenhaften Widerstande unserer Truppen scheiterten, zielten sämtlich auf die Befreiung Townshends hin. Da die Engländer merkten, daß sie den Widerstand der Türken nicht brechen und ihnen ihre Beute nicht streitig machen konnten, stellten sie ihre Angriffe auf Telabie ein. Sie versuchten dann mit allen möglichen Mitteln den belagerten Platz mit Lebensmitteln zu versehen. Sie warfen zuerst Säcke mit Mehl aus Flugzeugen herab. Aber unsere Waffen zerstörten auch diese Flugzeuge der Engländer. Unsere Kampfflugzeuge begannen diese alten feindlichen Flugzeuge eins nach dem anderen abzuschießen. Der Feind griff nun zu einem anderen Mittel. Er versuchte unter dem Schutz der Nacht ein mit Lebensmitteln beladenes Schiff in die Festsung zu bringen, aber unsere allzeit aufmerksamen Truppen bemächtigten sich des Schiffes, das Hunderte von Tonnen an Lebensmitteln barg. General Townshend blieb seine Hoffnung. Er war ebenso überzeugt, daß das Versprechen des russischen, in Persien kämpfenden Generals, ihm in Kut-el-Amara die Hand zu reichen, nichtig sei. Am 26. April wandte sich General Townshend an den Oberbefehlshaber unserer Irak-Armee und ließ ihn wissen, daß er bereit sei, Kut-el-Amara zu übergeben, falls ihm und seiner Armee freier Abzug gewährt würde. Es wurde ihm geantwortet, daß ihm kein anderer Ausweg als der der bedingungslosen Übergabe bliebe. Der englische Oberbefehlshaber machte dann neue Vorschläge. Sei es, daß er nicht die günstige Lage unserer Armee kannte, oder daß er glaubte, die türkischen Führer mit Geld gewinnen zu können, bot er uns an, alle seine Geschütze und eine Million Pfund Sterling zu übergeben. Man wiederholte ihm, was man zuerst geantwortet. Townshend ließ darauf wissen, daß er dies dem Oberbefehlshaber der englischen Irak-Armee melden würde. Dieser befand sich aber zu weit entfernt, um ihm helfen zu können. Da schließlich Townshend alle Hoffnung verloren hatte,

übergab er sich mit der gesamten englischen Armee Kut-el-Amara an den Befehlshaber der siegreichen türkischen Armee. Die bisherige Zählung ergibt, daß fünf Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere sowie 13 300 Soldaten zu Gefangenen gemacht sind. Die Aufgabe unserer Truppen bestand auf der einen Seite darin, Ausfallversuche zu verhindern, auf die man von Seiten des belagerten Feindes jeden Augenblick gefaßt war, der sich in mit allen Mitteln der modernen Technik furchtbar verstärkten Stellungen befand, andererseits sollten sie ebenso die wiederholten heftigen Angriffe des Feindes abwehren, die täglich im Hinblick auf den Entfall Kut-el-Amara stärker wurden. Den Leib bis zur Hälfte im Sumpf, im Kampf mit allen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Klimas, so erfüllten unsere Soldaten ihre Aufgabe. Sie können aber auch mit vollem Recht auf den glänzenden Sieg stolz sein, den sie soeben über die britischen Waffen davongetragen haben.

Türkische Stimmen.

Konstantinopel, 1. Mai. (Zen. Text.) Die Begeisterung über die Kapitulation von Kut-el-Amara, wo auf den Festungswerten wieder die Halbmondsflagge weht, ist sehr groß. Konstantinopel ist bis in den kleinsten Winkel beslaggt. Gestern Abend hatten viele Häuser illuminiert. Die türkische Presse bemerkt, daß die Kapitulation die furchtbare Antwort an Asquith sei, der kurz vor dem türkischen Siege bei Alesiphon dem englischen Parlament die baldige Einnahme von Bagdad vorgaukelte! So bedeute die Kapitulation Kut-el-Amara eine grausame Ironie des Schicksals. Die Blätter schildern, wie die Engländer, die, durch die Umstände begünstigt, den südlichen Teil von Mesopotamien besetzen konnten, sich vollkommen als Herren des Landes fühlten und sich dabei strupplos grausam benahmen. Unter dem politischen Gesichtspunkte glaubt die Presse an ebenso wesentliche wie zahlreiche Folgen, von denen eine der wichtigsten sei, daß diese schmerzhaften Demütigungen, die den Engländern niemals wiederfahren sind, das britische Ansehen im Orient und besonders auch in Indien ernstlich gefährden müssen. General Townshend zählt zu den intimen Freunden Lord Ritzers, in dessen unmittelbarer Umgebung er sich in Ägypten und Transvaal befand.

Nach der Waffenergebung von Kut-el-Amara.

Konstantinopel, 30. April. (U.) Nach genauer Berechnung war Kut-el-Amara 145 Tage eingeschlossen, wobei die Engländer in den verschiedenen Kämpfen in der Umgebung erhebliche Verluste zu verzeichnen hatten. Allein im Monat März und April verloren die Engländer an 20 000 Mann. Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß im vorigen Jahre die Engländer zur selben Zeit bei den Dardanellen geschlagen wurden, und zwar einen Tag vor dem Thronbesteigungsfeste. Der jetzige große Sieg von Kut-el-Amara war einen Tag nach dem Thronbesteigungsfeste. Das Blatt „Idam“ bedauert, daß Generalfeldmarschall von der Goltz diesen Sieg nicht mehr miterleben konnte. Der Fall von Kut-el-Amara wurde hier übrigens schon seit mehreren Tagen mit Ungeduld erwartet. Gestern, gerade, als man die Flaggen einzog, die anlässlich des Festes der Thronbesteigung des Sultans gehißt worden waren, kam die frohe Nachricht, daß Kut-el-Amara gefallen und die englische Besatzung gefangen ist. Hierauf wurde die Stadt von neuem noch mehr beslaggt und illuminiert. Interessant ist noch, daß mehrere englische Geschäftshäuser ebenfalls beslaggt haben, und zwar haben sie die türkische Flagge gehißt.

Der letzte Versuch zur Rettung Kut-el-Amars.

Haag, 1. Mai. (U.) In einem Vortragsaufsatz über die Niederlage bei Kut-el-Amara gibt die „Times“ eine ausführliche Schilderung über den letzten Versuch der Engländer, auf einem großen Frachtschiff den Eingeschlossenen zuzuführen. Das Blatt bemerkt, daß die Vorbereitungen für dieses Unternehmen nicht ungünstig gewesen seien, aber die Flugschwierigkeiten seien das Verderben des Schiffes geworden. Außerdem war es von beiden Seiten des Tigris heftigem Geschützfeuer der türkischen Truppen ausgelegt.

Französische Schutzkommandos gegen U-Boote.

Genf, 30. April. (U.) Zum besseren Schutz der französischen Küste gegen die deutsche Unterseebootgefahr werden ähnlich den in Le Havre, St. Nazaire und Marseille bestehenden Kommandos jetzt auch in den Häfen Calais, Boulogne, Dieppe, La Rochelle und Bordeaux selbständige Marinekommandos unter dem Befehl höherer Offiziere errichtet.

Erschütterung des Kabinetts Asquith.

Die Versuche der englischen Regierung, mit Hilfe der amtlichen Pressebureau und eines königlichen Erlasses gegen die Veröffentlichung von Nachrichten, die nicht dem Pressbüro entstammen, die Welt glauben zu machen, daß die Regierungstruppe in England vorüber sei, sind schamhaft ge scheitert. Die gesamte englische Presse betont, daß die Krise größer sei als je zuvor, und straft die Bemerkung Reuters Zügen, daß die Zurückhaltung der Militärkräfte nur geschienen sei, weil das Haus ängstlich bestrebt war, die Regierungspläne als Ganzes zu behandeln, und daß die Regierung durch den Schritt Asquiths in Wirklichkeit gehindert worden sei. Tatsache ist vielmehr, daß die Regierung noch nie so in ihren Fundamenten erschüttert war, zumal ihre Lage durch die verfechtete Vertuschung der wirklichen Ereignisse in Irland noch bedeutend verschlechtert hat. Die Blätter sprechen einstimmig von einer schweren Niederlage der Regierung.

Wehrpflicht hin, Wehrpflicht her.

Haag, 1. Mai. (U.) Die „Morning Post“ schreibt, daß in der vorgestrigen Kammerdebatte die Lage der Regierung nach der Zurückziehung der Wehrpflichtvorlageörtert worden ist. Es gilt als sicher, daß das ganze Wehrpflichtsystem der Regierung in einem zusammengefaßten Votum und dieses Gesetz schon vor dem 17. Mai in Kraft treten wird, welcher Termin in der früheren Vorlage als letzter für die Entscheidung des Zwangscharakters gelten sollte. „Daily Telegraph“ meint: Alle Minister sind der Ansicht, daß die allgemeine Dienstpflicht letzten Endes nicht zu vermeiden ist. Die überzeugten Radikalen glauben nicht, daß die freiwilligen Meldungen die Anzahl der Reute ausbringen werden, die der Armee für den Sieg für notwendig hält. Das Gefühl ist allgemein, daß keine Zeit mehr verloren werden sollte.

Verhandlungen zwischen Amerika und Serbien.

Genf, 1. Mai. (U.) Der „Lyoner „Progres““ meldet aus Madrid: Graf Romanones hatte gestern mit dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Willard, eine lange Unterredung, über die große Zurückhaltung gewahrt wird. Der Ministerpräsident, der Kriegsminister und der Minister der Innern verlieten mehrere Stunden lang über die Internierung der aus Kamerun entwichenen Deutschen. Man glaubt, daß die deutschen Offiziere und Soldaten in Provinzstädten untergebracht werden.

Wie England den Krieg am eigenen Leibe spürt.

Als England mit einem an den Haaren herbeigezogenen Grund in den Krieg eintrat, glaubte Sir Edward Grey, der englische Botschafter in Paris, beruhigen zu können, daß England unter dem Kriege nicht viel mehr leiden würde, wenn es sich daran beteilige, als wenn es zurückbliebe. Es ist anders gekommen. Heute kann man sagen: Was England die Angriffs- und Widerstandskraft der Alliierten mächtig gefordert hätte, würde es sich wohl dreimal überlegt haben, ob es den Weltkrieg anzuhängen und selbst daran teilnehmen sollte. Daß das eine unumstößliche Wahrheit ist, weiß man seit langer Zeit auch in England. Nur durfte es nicht öffentlich gesagt werden, sondern sich in der Kammer der Abgeordneten verbergen. Ein Vortragsaufsatz des „Daily Express“ vom 19. April, der sich eingangs gegen das Verlangen Frankreichs wendet, daß England immer mehr Soldaten beschaffen soll, und demgegenüber die industriellen Lebensinteressen Englands nachdrücklich betont, enthält folgende Sätze:

„Die Industrie muß in Betrieb gehalten werden, um die Steuerkraft des Landes und die Möglichkeit von Anleihen zu erhalten, ohne die die Weiterführung des Krieges unmöglich ist; ebenso muß die englische Landwirtschaft mit allen Kräften gefördert werden. Wie aber soll England diesen Anforderungen genügen?“

„Wird die ganze männliche Bevölkerung ins Heer gesteckt, so werden Industrie und Landwirtschaft, ja, das ganze Land von Arbeitskräften entblößt. Das heißt aber, die Finanzen des Reichs unrettbar ruinieren, die Mittel zur Kriegsführung verschwinden lassen und das ganze Gebäude der Nation in einen Kartenhaus zum Einsturz bringen.“

„Zweierlei zugleich ist unmöglich: Entweder England produziert und beschafft das zur Fortführung des Krieges erforderliche Geld oder es beschränkt sich auf dessen Annahme lediglich durch Gestellung von Soldaten. Letzteres

nicht gesagt. Er hat mir nur gesagt, sie ist gut und ich wie ein Engel und wird mich sehr lieb haben.“

Gerd fühlte sich tief ergriffen. Aber er war nun mit seinem Latein zu Ende und wußte nicht mehr, was er von Rinde sagen sollte. Aber das Mitleid half ihm weiter.

„Dein Väterchen hat in dem fernen Lande nicht gewußt, daß Tante Maria nun ein richtiger Engel geworden ist.“

Rita seufzte und schluchzte noch einmal auf. „Ach — war ich doch auch im Himmel bei Väterchen und Mütterchen und bei Tante Maria.“

Gerd wußte nicht, was er antworten sollte und überlegte dann sagte er:

„Das darf nicht sein, Rita, du mußt erst größer und älter werden.“

Rita almete jetzt tief auf und schmiegte sich an den Streichelnd fuhr sie ihm mit der Hand über das Haar.

„Du hast so weiches Haar wie mein Väterchen. Wenn ich die Augen schließe und dich streichle, kann ich dich Väterchen ist bei mir.“

Gerd strich ihr unbeholfen das Haar aus dem Gesicht. „Ich meine es auch so gut mit dir, wie dein Väterchen kleine Rita, und deshalb muß ich nun von dir verlangen, daß du dich niederlegst und schläfst.“

„Bleibst du auch bei mir, bis ich eingeschlafen bin?“

„Ja, ja — wenn du artig und schnell schläfst.“

„Und kommst du auch morgen wieder, wenn ich allein bin?“

„Ja, Rind, aber du darfst nicht weinen, mußt mich warten.“

„Alles will ich tun, wie du willst.“

„Run gut, so schlaf jetzt, sonst betrübst du mich.“

„Rein, o nein, das will ich gewiß nicht tun. Du bist ja so gut, so gut.“

Sie küßelte sich schnell in ihre Rissen.

„Bitte gib mir deine Hand,“ bat sie leise.

Er tat es, und seine Hand mit ihren beiden umfaßte schloß sie fest die Augen, als könnte sie damit das Entschieden beschleunigen.

(Fortsetzung folgt)

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Durths-Mahler.

20)

(Nachdruck verboten.)

Als er in den ersten Stod hinaufkam und sein Zimmer auffuchen wollte, hörte er aus dem Schlafzimmer der kleinen Rita, an dem er vorüberging, ein so schmerzliches und verzweifelter Schluchzen und Weinen, daß er wie gebannt stehen blieb und lauschte. Und dann vermochte er es nicht länger anzuhören, dieses trostlose Weinen. Leise öffnete er das Zimmer und trat ein, die Tür wieder hinter sich schließend.

Der Mond schien durch die zugezogenen Vorhänge nur matt ins Zimmer und spendete gerade so viel Licht, daß Gerd in schwachen Umrissen die Möbel erkennen konnte.

Schnell trat er an das Bett heran, in dem die kleine Rita, in ihre Rissen gewühlt, lag und weinte.

Boll Erbarmen beugte er sich über sie und legte seine Hand auf ihr Köpfchen. „Weine nicht, meine kleine Rita!“ sagte er sanft und tröstend in spanischer Sprache, weil er glaubte, damit beruhigend auf sie einzuwirken.

Sie wandte sich schluchzend um und faßte seine Hand. „Wer bist du?“ fragte sie schluchzend, indem sie sich auf die Arnie emporklammerte.

Er umfaßte sie mitleidig, streichelte ihr die Wangen und als er merkte, daß diese nah von Tränen waren, zog er das seidene Tuch aus seiner Brusttasche und trocknete ihr die Tränen.

„Wer ich bin? Kennst du mich nicht? Ich bin ein Mensch, der deinen Schmerz versteht und mit dir fühlt. Sei ruhig, arme, kleine Rita, weine nicht.“

Das Kind richtete sich nun ganz empor und schmiegte sich zitternd an ihn.

„Ich fürchte mich so allein! Mein Väterchen soll kommen oder Pedro, oder die gute Tante Maria. Ich will nicht allein sein.“

„Ja, bist ja bei dir.“

„Rita schluchzte, wie Kinder nach langem Weinen tun. „Du gehst aber wieder fort und wirst nicht wieder kommen moegen, wenn es dunkel ist.“

„Ja, ja, Rita, ich komme wieder.“

„Nicht wahr, du bist der gute Herr Gerd, der im Garten saß, als ich hierherkam?“ fragte Rita und suchte mit ihren Augen das Dunkel zu durchdringen.

Er lächelte und streichelte ihr Haar.

„Ja, Rita.“

Sie nickte.

„Ich weiß, weil du spanisch mit mir sprichst wie mein Mütterchen und Pedro. Die anderen können nur deutsch mit mir sprechen. Sag, hast du Rita ein wenig lieb, guter Herr Gerd?“

„Ja, mein armes, kleines Vögeli, ich hab dich lieb. Hast dein warmes Nest verlassen müssen, ehe du flügge warst, und frierst nun.“

„Was hast du gesagt, Herr Gerd? Gelt — du meinst, daß mich hier niemand lieb hat. Nur Onkel Bernhard ein wenig. Und Doll, wenn er mir Bilder zeigt. Aber er läuft immer fort. Und Tante Helene — die ist böse, Herr Gerd.“

„Nenn mich nicht Herr Gerd, sage einfach Gerd zu mir.“

„Ja, das will ich tun, guter Gerd.“

„Und du mußt nun brav sein und gar nicht mehr weinen, hörst du?“

„Wenn du bei mir bleibst, will ich gewiß nicht weinen. Du hast so eine liebe, warme Stimme — wie mein Väterchen. Und du bist gut, ich weiß es, nicht so böse wie Tante Helene, die mich mit so kalten Augen ansieht, wenn ich noch der guten Tante Maria rufe. Sag, kommt denn die gute Tante Maria nicht endlich zu mir?“

„Sie kann nicht zu dir kommen — solange du wach bist. Tante Maria ist ein Engel geworden und kommt nur zu dir, wenn du schläfst.“

„O — wie mein Mütterchen! Dann ist sie wohl auch im Himmel bei Väterchen und Mütterchen?“

„Ja, ja, meine kleine Rita, und sie stad alle bei dir, wenn du hier allein bist, auch wenn du sie nicht siehst. Und wenn du schläfst, kommen sie zu dir und herzen und küssen dich.“

„Ach, du guter Gerd — das hat mir Väterchen auch versprochen. Aber daß Tante Maria auch ein Engel ist, hat er

aber, wie oben ausgeführt, nicht möglich, ohne daß sie selbst ins Verderben brächte."

Allgemein ist man bereit, Steuern bis zum äußersten zu zahlen, aber man muß sich auch klar machen, daß England die Weltmacht aller Bundesgenossen sein und gleichzeitig die große Heere aufstellen kann wie sie. Wenn England die Industrie lahmlegt, so schlägt es die Henne, die die Eier legt."

Das sieht einer Santerottierklärung verweigert. Wenn man nun bedenkt, daß England und seine Verbündeten ihre einzige Hoffnung nur noch darauf setzen, den Krieg erringen zu können, so gewinnen folgende Ausführungen der römischen „Idea Nazionale“ besondere Bedeutung:

Man dürfe nicht vergessen, daß gegenüber der festen Staatordnung Deutschlands ein Bündnis von verschiedenen Parteien besteht. Die aufstrebende Wirkung der Zeit mache bei dem empfindlichen Mechanismus der diplomatischen Uebereinkommen innerhalb eines derartigen Bündnisses stärker geltend. Ein auf die Dauer unabsehbare Krieg früher als die militärische Erschöpfung der Mittel- und die politische Erschöpfung des Vierverbandes eintreten."

Also auch die Taktik der allmählichen Erdrosselung muß gegeben werden! Das Ende kommt immer näher, aber das Ende, wie es die Herren Asquith und Grey erwarten.

Amerika und wir.

Keine Entscheidung im Hauptquartier.

Berlin, 1. Mai. (Z.) Der „Vol-Anz.“ schreibt: Beratungen über die Antwort an Amerika sind auch noch nicht zum Abschluß gekommen. Der amerikanische Gesandte hält sich noch im Hauptquartier auf, wo man zu erwarten war, vom Kaiser zur kaiserlichen Hofkapelle zu werden. Auch in militärischer Hinsicht ist der Botschafter manches zu sehen bekommen haben.

Zur Rückkehr Gerards nach Berlin.

Berlin, 1. Mai. Am 27. April ist der amerikanische Gesandte Gerard zu einer Audienz beim Kaiser ins Hauptquartier abgereist. Heute hat er, wie berichtet wurde, die Rückkehr nach Berlin angetreten. Herr Gerard hat, wie man schon politischen Kreisen erzählt, zweimal beim Kaiser und Gelegenheit gehabt, unsere Truppen in einem kleinen Teil unserer Front zu sehen; er hat Unterredungen mit dem Reichskanzler gehabt, und wie in amerikanischen Kreisen erzählt wird, auch in telegraphischer Verbindung mit Washington gestanden. Ob während der Audienz der Botschafter im Hauptquartier die Entscheidung über die Antwort auf die Wilsonsche Note und damit die Entscheidung über unser weiteres Verhältnis zu den Vereinigten Staaten gefallen sind, ist zur Stunde hier nicht bekannt. Die Tatsache allein, daß der Botschafter wieder in Berlin ist, bietet keinen genügenden Anhaltspunkt zur Beantwortung dieser Frage. Die folgenreiche Entscheidung, von der Abfassung der Antwort auf die Wilsonsche Note bis hin zu den sorgfältigen Erwägungen der nicht nur formell, sondern auch materiell erfolglos, und der man in allen politischen Kreisen mit Spannung entgegenfieht, kann aber auf den Fall mehr lange auf sich warten lassen.

Bericht eines Augenzeugen der Straßenkämpfe in Dublin.

Kopenhagen, 1. Mai. Ein Augenzeuge der Straßenkämpfe in Dublin berichtet, der Aufstand in Irland habe sich keineswegs auf Dublin und einige Küstenorte beschränkt, sondern in eine wohlorganisierte das ganze Land umfassende Bewegung. Mehr als 30 000 Iren stehen unter der englischen Regierung unter Waffen. Waffen und Munition waren zum größten Teil schon vor Ausbruch des Aufstandes im Lande, sind aber während des Krieges weiter beschaffen worden.

Erst in der allerletzten Zeit entdeckte England die großen Schritte, die die ganze Organisation in Irland gemacht hat. Trotzdem wurde kein Militär geschickt, sondern nur einige hundert Spione, die die Leiter der Bewegung ermitteln sollten, um sie verhaften zu können. Man hoffte, daß in London, der Organisation dadurch den Kopf zu trennen zu können. Der Versuch mißlang aber vollständig.

Der Plan des Ausschusses der Revolutionäre in Dublin, die irischen Ostküste jede Verbindung mit England abzuschneiden, wurde verraten. Es erfolgten Verhaftungen einzelner Ausschußmitglieder. Darauf begannen Abteilungen bewaffneter Aufständischer alle öffentlichen Gebäude, schritten die nach England führenden Kabel ab und befreiten die Gefangenen. Es entspannen sich kleinere Kämpfe zwischen den Aufständischen einerseits und britischen Truppeneinheiten andererseits.

Der größte Teil der irischen Truppen verweigert den Gehorsam gegen die Aufständischen. Die Straßenkämpfe wurden mit Unterbrechungen mehrere Tage, bis englische Truppen ankam. Die Iren zogen sich darauf in die besetzten Städte zurück und setzten von diesen aus die Kämpfe fort, bis die englischen Truppen vorzudringen wagten. Zur Zeit bezieht die Aufständischen in den verschiedenen Teilen Irlands die Regierungsgebäude, von wo aus sie in Fühlung mit dem Ausschuß in Dublin standen. Am Montag nachmittag hatten die Aufständischen noch die wichtigsten Gebäude in Dublin besetzt und beherrschten die Telefon- und Telegraphenleitungen des größten Teils von Irland, soweit sie nicht abgeschnitten sind. Die Iren dürften inzwischen kaum zu Ungunsten der Irländer verändert haben. Im Hafen von Dublin liegen mehrere

englische Kriegsschiffe, die aber noch keinen Schuß abgefeuert und keinen Mann an Land gesetzt haben.

Auch die Straßenkämpfe in Dublin haben bisher keine großen Opfer gefordert, 80 Tote und 150 bis 200 Verletzte. Auch diese Verluste sind zum Teil erst dadurch entstanden, daß die englischen Truppen in die aufgeregten Volksmassen hineinschossen und manchen völlig Unbeteiligten getroffen haben. Von den irischen Truppen haben die Aufständischen nichts zu befürchten, da sie ihre Waffen nicht gegen ihre Landsleute gebrauchen werden.

Auf dem Dampfer, mit dem der Augenzeuge Dublin verließ, befanden sich zahlreiche Iren, die nicht mit den Aufständischen sympathisierten und nach England zurückkehrten. Unter ihnen herrschte die Ueberzeugung, daß die Regierung in England am besten tun würde, wenn sie die Bewegung durch Verhandlungen mit den Aufständischen beizulegen suche, deren Organisation nicht unterschätzt werden dürfe.

Ein neuer Dubliner Augenzeuge.

Daag, 1. Mai. „Daily Chronicle“ bringt einen Brief eines Mannes, des während des Aufstandes in Dublin war. Er schreibt, es mache einen sonderbaren Eindruck, daß das Leben in Dublin während des Kampfes in der City in den äußeren Stadtteilen nicht wesentlich gestört wurde. Die Aufständischen ließen sich nur die Lebensmittel zur Verproviantierung ihrer Stellungen in der Stadt geben. Der Gewährsmann wanderte zuletzt durch eine Seitenstraße aus Dublin nach Ringsdown, wo ihm ein von Connolly für die Republik von Irland unterzeichnetes Paß gezeigt wurde, der dem Träger die ungehinderte Bewegung in Dublin erlaubte. Aus Cork und Limerick wird gemeldet, daß die Sinn Feiner aus Dublin zwar Unterhändler sandten, um die Sinn Fein-Bewegung in der Provinz mitzuziehen, daß die Unterhändler aber in jenen Städten abschlägig beschieden worden seien.

Dublin von den Regierungstruppen umzingelt.

Amsterdam, 30. April. (Z.) Die Truppen, die General Maxwell gegen das aufständische Dublin herangeführt hat, erhalten nach Londoner Berichten in aller Eile außerordentliche Verstärkungen. Ganz Dublin ist jetzt eingeschlossen, um den Zugang aus den umliegenden Bergen zu verhindern. Die „Times“ rät, die Bewegung äußerlich ernst zu nehmen. Das Blatt fürchtet, daß das schlechte Beispiel in Irland ungeheuer um sich greifen würde.

Waffenstillstand in Irland.

London, 1. Mai. (Z.) Reuter meldet amtlich: Die Lage in Dublin ist befriedigender. Es muß jedoch noch viel getan werden, um die alte Ordnung wiederherzustellen. Der kommandierende Offizier in Dublin hofft, daß die Kraft des Aufstandes gebrochen ist. In der vergangenen Nacht haben die Führer der Rebellen an die Aufständischen der einzelnen Distrikte Botschafter geschickt mit der Aufforderung, sich zu ergeben. Die Geistlichen und Polizeibeamten geben sich alle Mühe, diese Maßnahme der Rebellen möglichst bekannt zu machen. In Dublin haben sich die Rebellen, die die vornehmsten Plätze besetzt hielten, freiwillig ergeben. In der Sackville Street brachen in der vergangenen Nacht noch einige Brände aus, die absichtlich angelegt waren. Da die Feuerwehr die Arbeit wieder aufnehmen konnte, wurden sie schnell gelöscht. Nach näheren Berichten wurden bisher 707 Gefangene gemacht, unter ihnen die Gräfin Markiewicz. Wie verlautet, sind die Aufständischen in Ennisclorthy in der Grafschaft Wexford noch immer Herr der Situation. Eine Kolonne, Kavallerie, Infanterie und Artillerie mit einer 4,5-zölligen Kanone wurde aus Wexford dorthin entsandt. Aus den letzten Berichten aus Ennisclorthy geht hervor, daß die Rebellenführer die Aufforderung, sich zu ergeben, nicht glaubten und im Auto jemand entsandten, um nähere Auskunft einzuholen. Inzwischen ist Waffenstillstand eingetreten. Eine gleiche Deputation wurde aus Athborne nach Dublin geschickt. Wie man annimmt, werden in Galway die Rebellen Truppen entlassen. In den übrigen Distrikten ist der Zustand normal.

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen.

Wien, 1. Mai. (W. I. B.) Die Verhandlungen mit den kürzlich aus Berlin hier eingetroffenen Vertretern der deutschen Regierung über einige zoll- und wirtschaftspolitische Fragen haben in den letzten Tagen im Ministerium des Innern unter Teilnahme österreichischer und ungarischer Amtspersonen stattgefunden und einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Die technischen Einzelfragen werden von der nächsten Woche an in Berlin von Sachleuten beider Staaten beraten werden.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 2. Mai 1916.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Erzeugnisse, G. m. b. H. Berlin W. 9, Bellevuestraße 4, erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 Kilogramm und mehr; bei Tee Mengen von 5 Kilogramm und mehr.

Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldungspflicht unterliegt. Dies ist der Fall: alle Teemengen über 5 Kilogramm sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es sind ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee

und Tee in Gewehrhaft hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerorts anzuzeigen. Der Ausdruck „Gewehrhaft“ wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen ortsüblichen Bekanntmachungen.

* Beförderung. Herr Marineoberingenieur Josef Kilb, Sohn unseres Mitbürgers Herrn Philipp Kilb, ist zum Stabsingenieur der Kaiserlichen Marine befördert worden.

* Unfall. Am Samstag früh entgleisten zwischen Rachinger- und Diezer-Tunnel von einem Güterzug einige Waggons. Ein Hilfszug der Eisenbahnwerkstätte Limburg befreite baldigst den Unfall. Schaden war nicht entstanden.

* Fleischnot und ihre Abhilfe. Wie aus Berlin gemeldet wird, haben in den letzten Tagen abermals eingehende Beratungen über die Ursachen der Fleischnot und über die zu ihrer Milderung zu ergreifenden Mittel stattgefunden. Danach sind entscheidende Maßnahmen zu erwarten. Die Einführung von Fleischarten für das ganze Reich ist nunmehr wahrscheinlich geworden. Ferner ist mit der Festsetzung von Höchstpreisen für alle Fleischgattungen und alle Arten Wurst zu rechnen. Damit Fleisch an den Markt kommt, wird zur Beschlagnahme geschritten werden.

* Das Verbot der Hauschlachtungen wird, wie die „Richt. Ztg.“ vernimmt, nur bis zum 1. Oktober 1916 Gültigkeit haben.

* Die im Verkehr mit Lebensmitteln herrschenden Uebelstände haben den Minister des Innern veranlaßt, erneut darauf hinzuweisen, daß die Polizeibehörden verpflichtet sind, das Publikum gegen Ausbeutung und Uebervorteilung beim Einkauf von Lebensmitteln wirksam zu schützen. Im besonderen wird in dem Erlaß auf die maßlosen Preisforderungen für solche Artikel des täglichen Bedarfs, für welche keine Höchstpreise bestehen, hingewiesen, sowie auf das auffällige plötzliche Verschwinden von manchen Lebensmitteln aus den Verkaufsstätten, sobald Begrenzung der Verkaufspreise angeordnet ist. Die gelegentlichen Handhaben zum Einschreiten sind den polizeilichen Organen in den Gesezen und Verordnungen über Höchstpreise, Waagen, Entfernung unzuverlässiger Personen vom Handel u. a. m. gegeben. Ein voller Erfolg in der Anwendung dieser Vorschriften kann nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten der Gemeindevorstände und Polizeiverwaltungen erzielt werden. Die Aufsichtsbehörden sind angewiesen, in diesem Sinne die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

* Zugbeleuchtung in den Tunneln. Vom 1. Mai ab sind die Schnell-, Eil- und Personenzüge in den Tunneln, deren Durchfahrt länger als eine Minute Zeit in Anspruch nimmt, wie vor dem Kriege auch am Tage wieder zu beleuchten.

— Eisenbach, 1. Mai. Freitag abend 11 Uhr entstand in der Wilhelmstraße auf nicht aufgeklärte Weise Großfeuer. Abgebrannt sind das Wohnhaus, die Scheune und Stallungen der Ww. August Horn, die Wohnhäuser mit Stallungen des Peter Schuhmacher 4r, des Schuhmachers Johann Weitz und des Wilhelm Steinbach. Die Genannten sind sämtlich gegen Brandschaden versichert.

— Dillenburg, 1. Mai. In der Nacht zum Freitag brach im Hause des Gymnasiallehrers Höfer ein Feuer aus. Der Besitzer kehrte gerade von einer mehrtägigen Reise zurück und sah auf dem Heimweg vom letzten Zug aus, an welchem ihn seine Frau abgeholt hatte, den Dachstuhl in hellen Flammen. Dieser, das obere Stockwerk und das Treppenhaus wurden ein Raub des Feuers.

Die schwer Aussproch.*)

Wie ich emol in Holtefe
Bergange leht wor do,
Traß ich im Hub bei Scholtse
De Emil aus Bordo.

„No,“ dacht ich zu dem Emil jaa,
„Deutsch werichte seht verhö!“
Die Rutbur gukt mich traurig aa,
An brummelt oir sich hl:

„Das Deutsche in die beese Krieg,
Ein schwere Spraaß is das;
Mosje le Mär, das schreibt, die Zieg“
Und spricht sie aus „die Gaas“.

Rudolf Dieh.

* Aus dem im Mai erscheinenden Kriegsheft „Simwische, Heft 2“. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Zur Beachtung!!!

Durch Bundesratsverordnung vom 18. April 1916 darf

Zur Beachtung!!!

Seife nur gegen Vorlage (nicht Abgabe) der für die vierte volle Monatswoche bestimmten **Brotkarte**

abgegeben werden. Gewicht und Art sind von dem Verkäufer auf dem Stamm der Brotkarte mit Tinte zu vermerken.

Jede Person hat monatlich Anspruch auf höchstens 100 Gramm Feinseife (Toilette- oder Rasierseife) und 500 Gramm Seife, oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel.

Bilanz auf den 31. Dezember 1915.

Aktiva.			Passiva.		
Kraftwerke			Aktien-Kapital-Konto		
Höchst, Friedrichslegen, Limburg, Soden, St. Goarshausen und Umformer-Station Oberursel	Mt. 3975770.35		Anleihe-Konto		8000000.—
Zugang in 1915	" 187571.94	4163342.29	5% Teilschuldverschreibungen		4000000.—
Fernleitungs- und Ortsnetz-Konto	Mt. 4068689.52		Reservefonds-Konto		51587.47
Zugang in 1915	" 4785588.21	8854277.73	Wertverminderungs- und Erneuerungsfonds-Konto	Mt. 403200.—	
Zähler-Konto	Mt. 387927.70		Zuweisung für 1915	" 136528.—	539728.—
Zugang in 1915	" 48618.70	436546.40	Anleihe-Zinsen-Einlösungs-Konto		
Mietsanlagen-Konto	Mt. 10000.—		noch nicht eingelöste Zins-scheine	Mt. 356250	
Zugang in 1915	" 4455.80		anteilige Zinsen vom 1. Okt. bis 31. Dez. 1915	" 50000.—	53562.50
Ab Abschreibung	" 6455.80	8000.—	Talonsteuer-Konto	Mt. 24000.—	
Beifahrer-Anlagen-Konto	Mt. 57408.98		Zuweisung für 1915	" 10000.—	34000.—
Zugang in 1915	" 31989.38		Kautions-Konto		28957.11
Gezahlte Beträge	" 45398.73	43999.63	Konto-Korrent-Konto		3437804.90
Mietsmotoren-Konto	Mt. 13937.01		Gewinn- und Verlust-Konto		
Gezahlte Beträge	" 1082.13	12854.88	Zuweisung zum Reservefonds	Mt. 21704.58	
Automobil- und Fuhrwerks-Konto	Mt. 1.—		4% Dividende	" 320000.—	
Zugang in 1915	" 708.20		Zantieme des Aufsichtsrats	" 9238.70	
Ab Abschreibung	" 708.20	1.—	1% Superdividende	" 80000.—	
Inventar, Utensilien und Apparat-Konto	Mt. 59230.55		Vortrag auf neue Rechnung	" 8274.37	439217.65
Zugang in 1915	" 26693.96				
Ab Abschreibung	" 85924.51	70924.51			
Werkzeug- und Werkstatt-Einrichtungs-Konto	Mt. 19683.22				
Zugang in 1915	" 2561.02				
Ab Abschreibung	" 22244.24	17244.24			
Kleider-Konto	Mt. 1.—				
Zugang in 1915	" 697.05				
Ab Abschreibung	" 697.05	1.—			
Effekten-Konto	Mt. 54060.—				
Zugang in 1915	" 111150.—	165210.—			
Kassa-Konto		1420.39			
Bau und Umbau-Konto		1402979.30			
Haftsummen-Konto					
von uns hinterlegte Haftsummen		109504.60			
Kautions-Depot-Konto					
bei uns hinterlegte Kautionen		28957.11			
Betriebs- und Reserve-Materialien		105729.78			
Waren-Vorräte und halbfertige Anlagen		308823.12			
Versicherungs- und Steuern-Konto					
voranzubehaltene Beträge		25505.85			
Konto-Korrent-Konto, Debitoren					
aus Stromlieferung für Dezember 1915	Mt. 180007.31				
Bank- und Postguthaben	" 26818.47				
von uns geleistete Anzahlungen	" 252379.14				
verschiedene Debitoren	" 370330.88	829535.80			
		16584857.63			16584857.63

zoll. Gewinn- u. Verlust-Rechnung auf den 31. Dez. 1915. Haben.

Generalunkosten-Konto	122412.06	Vortrag aus 1915	5126.06
Steuern-, Abgaben- und Ver-tragsabgaben-Konto	47944.76	Geschäftsgewinn	1037946.26
Zinsen-Konto	59108.80		
Anleihe Zinsen-Konto	200000.—		
Wertverminderungs- und Er-neuerungsfonds-Konto			
Zuweisung	136528.—		
Ab Abschreibungen:			
Inventar-, Utensilien- und Apparat-Konto	Mt. 15000.—		
Werkzeug- und Werkstatt-Einrichtungs-Konto	" 5000.—		
Kleider-Konto	" 697.05		
Automobil- und Fuhrwerks-Konto	" 708.20		
Mietsanlagen-Konto	" 6455.80		
Talonsteuer-Konto			
Zuweisung für 1915	10000.—		
Bilanz-Konto			
Reingewinn	439217.65		
	1043072.32		1043072.32

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1915 gelangt mit Mt. 50.— für jede Aktie bei folgenden Stellen zur Auszahlung:

in Höchst a. Main bei der Kasse der Gesellschaft,

in Frankfurt a. Main " Filiale der Bank für Handel und Industrie,

" Dresdener Bank in Frankfurt a. M.,

" bei den Herren Grunelius & Co.,

" D. & J. de Neufville,

in Berlin bei der Bank für Handel und Industrie,

" Dresdener Bank,

außerdem bei den übrigen Niederlassungen dieser beiden letztgenannten Banken.

Die turnusgemäß aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Herren Direktor Eduard Oppenheim und Professor Bernh. Salomon wurden wieder- und anstelle des aus der Höchster Stadtverwaltung ausgeschiedenen Herrn Dr. Albert Blank Herr Stadtordeener Oberingenieur Emil Fendt, Höchst a. M., neu in den Aufsichtsrat unserer Gesellschaft gewählt.

Höchst a. Main, den 27. April 1916.

Main-Kraftwerke Akt.-Ges. Der Vorstand: Eichengrün. 7(102)

Zweigverein vom Roten Kreuz in Limburg

Zum Gebrauch als Saftflaschen und zu anderer Ver-dung wird um Spendung von gebrauchten Flaschen aller Art wie Wein-, Selt- und Saftflaschen gebeten. Abzugeben bei Frau Dr. Wolff, Dr. Wolffstr. 2.

Zum Einmachen von Früchten für das Rote Kreuz werden selbst auch Einmachgläser und eine beschränkte Menge ausgegeben.

Der Vorstand des Zweigvereins

Gustav Adolf-Verein

Bei den Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde in Limburg findet in der nächsten Zeit die **Gausammlung** des Gustav Adolf-Verein durch Mitglieder der evangelischen Kirchenvorstände statt.

Vaterl. Frauenverein

Morgen, Mittwoch nachmittags 3 Uhr **Vorstands-Sitzung** anschließend 5(102) **Arbeitsstag** im „Waldhof“.

Kräftige Mädchen

fürs Brennhaus gesucht. **Stringutfabrik Staffel**, 4(102) G. m. b. H.

Metallbetten an Private Katal. frei. Holzrahmenmatt., Kinderbett. **Eisenmöbelfabrik, Sohl i Th.**

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?
Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegerinnen von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genehmigung zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?
Die Kreispflege-rin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?
Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderskala gewogen, damit von Zeit zu Zeit eine Zun- oder Abnahme des Körpergewichts festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu pflegen, angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind stillen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?
Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens und Wiegens ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat zu holen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung falscher Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Geduld die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?
Marktstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nachmittags von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss



Vossische Zeitung

zeigt im Urteil bedeutender Politiker und Gelehrter die Ursachen des Weltkrieges und seine Wertungen auf das nationale und politische Leben Deutschlands. Das große Finanz- und Handelsblatt (2 mal täglich) informiert rasch und zuverlässig über alle Fragen und Begebenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Art. Die „Zeitsbilder“ (2 mal wöchentlich) sind die illustrierten Chronik aller großen Ereignisse. In der wöchentlichen Sonntagsbeilage werden die wichtigsten Ereignisse, im Zusammenhang mit der Arbeit unserer Zeit, ausführlich verhandelt. Abonnements auf die „Vossische Zeitung“ nehmen alle Postanstalten entgegen für 3 Mark 50 Pf. monatlich. Berlin Wilhelmstr. 63a. Verlag C. Voss & Co. Berlin C. Voss & Co.